

Stephan Gemke

---

# **Deutschland und Europa als Werkbank für China: Quo vadis?**

---

Nr. 3/2019

# Deutschland und Europa als Werkbank für China: Quo vadis?

---

Dieser Übersichtsartikel listet einerseits die Unternehmen aus Deutschland, die von chinesischen Firmen übernommen wurden auf und andererseits führt er die Gründe an, weshalb auch zukünftig weiter gekauft bzw. verkauft werden wird und wie dies dem Standort Deutschland schadet.

Es gehört zur Natur freier Märkte, dass Unternehmen sich gegenseitig akquirieren und im Besitz vieler Eigentümer sind. Bei börsennotierten Unternehmen ist dies die Regel und auch sonst sind wechselnde Eigentumsverhältnisse und Verlagerungen von Produktionsstätten und Verwaltungssitze Normalität.

Bezogen auf die Shoppingtour der Chinesen durch die deutsche Wirtschaft ist die rege Unternehmensakquise jedoch deutlich kritischer zu bewerten, da sie unter Ungleichen stattfindet. Der chinesische Markt ist für ausländische Firmen nicht frei zugänglich, sie können dort weder eine Tochterfirma mal eben gründen, noch chinesische Firmen aufkaufen – von der Industrie- und Datenspionage mal ganz abzusehen.

Die folgende Aufzählung von 21 aus Deutschland stammenden, teilweise noch in Deutschland präsente Unternehmen, die sich im chinesischen Besitz befinden ist sicherlich nicht vollständig, ermöglicht jedoch eine gute, erste Übersicht über die Motivlage, die später noch vertieft wird.

## Liste an deutschen Firmen in chinesischer Hand:

- 1) Die für Ihre Pianos weltberühmte Wilhelm Schimmel Pianoforte gehört der Pearl River Piano Group
- 2) Der Feuerwehrautobauer Albert Ziegler gehört zur China International Marine Containers Group
- 3) Magirus, ebenfalls ein Feuerwehrautobauer gehört zur CNH Industrial Gruppe
- 4) Das Robotik- und Maschinenbauunternehmen KUKA gehört zum Midea-Konzern

- 5) Der Maschinenbauer Krauss-Maffei gehört einem Konsortium aus ChemChina (Staatsfirma) und dem Investor Guaxin
- 6) Der Beton- und Pumpenspezialist Putzmeister gehört der Sany Group
- 7) Die Privatbank Hauck & Aufhäuser gehört mehrheitlich Fosun
- 8) Der Automobilzulieferer Kiekert gehört North Lingyun Industrial
- 9) Der Datenspezialist Data Artisans gehört zu Alibaba
- 10) Der Polstermöbel-Hersteller Rolf Benz gehört Jason Furniture (Hangzhou)
- 11) Der Automobilzulieferer Hilite gehört Avic Electromechanical Systems
- 12) Der Automobilzulieferer Koki Technik Transmission Systems gehört ebenfalls zu Avic Electromechanical Systems
- 13) Der Energiedienstleister Ista International gehört einem Konsortium um die Cheung Kong Property Holdings und CK Infrastruktur Holdings des Milliardärs Li Ka-shing
- 14) Das Medizintechnikunternehmen Medisana gehört mehrheitlich Xiamen Comfort Science & Technology Group (Easepal)
- 15) Der Küchenmöbelhersteller SieMatic gehört mehrheitlich zur Nison Gruppe
- 16) Der Schrottverwerter Scholz gehört Chiho-Tiande
- 17) Die Sparte „Services“ und das „China Geschäft“ des Entsorgungs- und Recyclingspezialisten ALBA gehört zu je 60% Techcent
- 18) Der Abfallkonzern EEW gehört der Holding Beijing Enterprises
- 19) Der Blutplasma-Spezialist Biotest gehört Creat
- 20) Der Beleuchtungskonzern Ledvance gehört MLS
- 21) Linde Hydraulics gehört zu 90% Weichai Power, die auch 45% an Kion halten

Hinzu kommen u.a. der Autobauer Daimler an dem Geely, bzw. die Tenaclou3 Prospect Investment Limited mit knapp 10% beteiligt ist und, wie erwähnt, der Gabelstapler-Hersteller Kion, die allerdings nicht mehrheitlich in chinesischer Hand sind. Das Konglomerat HNA, das hierzulande vor allem durch ihren Anteilsverkauf an der Deutschen Bank bekannt wurde, veräußerte übrigens bereits seinen Anteil wieder – vermutlich um seinen Schuldenstand zu reduzieren bzw. seine finanzielle Kräfte anderweitig einzusetzen. Und zu Biotest ist zu sagen: Hätte es sein Amerika-Geschäft nicht verkauft, wäre die Übernahme geplatzt, da die CFIUS (kurz für Committee on Foreign Investment in the United States), ähnlich wie bei Aixtron, Bedenken bezüglich der nationalen Sicherheit der Vereinigten Staaten äußerte.

Doch zurück zu Kion: Durch die, über die letzten Jahre sukzessive Aufstockung der Anteile von zunächst 20% auf nun 45% ist der Minderheitsanteil bei Kion durch Weichai am höchsten. Weichai wiederum gehört der Shandong Heavy Industry,

einem Staatsbetrieb, der diverse Baumaschinen herstellt sowie den italienischen Yachthersteller Ferretti übernahm.

### Chinesen kaufen überall in Europa

Nicht nur an Ferretti erkennt man, dass die chinesischen Konzerne in vielen europäischen Staaten auf Shoppingtour gehen (neben Deutschland und Italien auch in Frankreich und UK) und dabei auch Unternehmen kaufen, die eher abseits ihres eigentlich Kerngeschäfts liegen. Auf ihrer Liste stehen neben Industrieunternehmen ebenfalls Konsumgüterhersteller und Luxusmarken. Jachten gehören dazu, die Flügel von Schimmel sind ebenso Premium, wie durchaus die Trinkflaschen von SIGG aus der Schweiz. Die Haers Vacuum Containers kaufte SIGG Anfang 2016 für 16 Millionen Schweizer Franken. Infront, der weltgrößte Sportrechtehändler gehört der Wanda-Gruppe, dessen Besitzer, der Milliardär Wang Jianlin wiederum Miteigentümer des Fußballvereins Atlético Madrid ist. Auch einige Hotels in der Schweiz sind im Besitz chinesischer Geschäftsleute und die Uhrenhersteller Eterna, Codex und Corum gehören der China Haidian Gruppe, die sich zu City Champ umbenannte. Weitere Schweizer Technologieunternehmen, sowohl aus dem Gesundheitsbereich, als auch aus der Elektro- und Automatisierungsindustrie gehören zum Portfolio chinesischer Beteiligungsfirmen, u.a. Swiss Biological Medicine, ATS Wickel und Montagetechnik, das Batterieunternehmen Leclanché, Swisssmetal und mit Syngenta, ein weltweiter Riese in der Agrarchemie.

Und eine solche Aufzählung mit Firmen aus produzierenden Gewerbe und der Konsumgüterbranche ließe sich für viele weitere europäische Staaten durchführen. Um aber nicht den Rahmen zu sprengen, sei stattdessen nur noch darauf hingewiesen, dass auch Logistik-Unternehmen im weiteren wie engeren Sinne auf der M&A-Agenda Chinas stehen. Schließlich ist China eine Handelsmacht und wenn es im eigenen Land bereits nur noch vergleichswenig Wachstum gibt, muss man ins Ausland expandieren. Dazu gehört selbstverständlich an vorderster Front das "Projekt Seidenstraße", jenes circa 900 Milliarden Euro schwere Investitions- und Infrastrukturprogramm, um China mit Eurasien und Europa noch stärker zu verbinden, um chinesischen E-Commerce- sowie Stahl-, Transport- und Bauunternehmen weitere Erlöse zu sichern, um sich den Zugang zu diversen Rohstoffen, Energiequellen und zu Wasser zu bewahren und um geopolitische Interessen durchzusetzen. So wurde sich von chinesischer Seite her, um nur einige Beispiele aus Europa zu nennen, am litauischen Hafen Klaipeda und am griechischen Hafen Piräus beteiligt. Zudem wurde Swissport, die schweizerische Flugservicegesellschaft (insb. Bodenabfertigung) von HNA akquiriert.

### Wie sieht die Motivlage auf Käufer- und Verkäuferseite aus?

Ursächlich für die oben genannten Beteiligungen und Übernahmen sind vielzählige Gründe. Dazu zählt zunächst mal das typische Imponiergehabe, wie es für viele Superreiche üblich ist. Man ist Fußball-Fan, also kauft man sich bei den Top-Vereinen ein. Man richtet demnächst diverse Großevents und Sportveranstaltungen aus? Super, dann investiert man vorher in die Vermarktungsrechte und stärkt die heimischen Nutznießer vom zukünftigen Bauboom und kauft sich entsprechende Hersteller von Baumaschinen und Ähnlichem hinzu. Man will die ausländischen Chancen seiner Online-Marktplätze wie Alibaba und DHgate erweitern und darüber hinaus selber zum Anbieter diverser Maschinen, Industriegüter und Autos werden? Prima, dann erweitert man seine Logistikkapazitäten und investiert in Häfen, in die Schifffahrt und in Maschinenbauer und Autozulieferer. Man weiß um die First Mover-Vorteile im Digitalen Business und dass zur Skalierung seiner Datenschätze die regelmäßige Akquise von Start-ups nötig ist? Gut, dann kauft man sich die entsprechende Ventures. Man liebt Luxus? Ja dann her mit Uhren, Yachten und Co. Und die wachsende Mittelschicht will nicht nur mehr Luxus, sondern auch eine bessere Gesundheitsversorgung? Dann schaut sich der chinesische Staat direkt mal einige Medizintechnik- und Pharmazieunternehmen an.

Worum es also aus chinesischer Sicht geht, ist klar: Seine vorhandenen Konzerne sinnvoll, d.h. qualitativ zu stärken und sich spezielles, für die Zukunft unerlässliches Know-How anzueignen, um sowohl die Interessen der Staatsmacht, als auch der Bevölkerung zu befriedigen.

So lassen sich auch die Beteiligungen und Erwerbungen an bzw. von deutschen Abfallunternehmen verstehen, während nahezu gleichzeitig ein Importstopp für europäischen Müll verhängt wurde. China will sein eigenes, wachsendes Müll- und Umweltproblem in den Griff bekommen und sich zudem die Vorteilhaftigkeit eines Kreislaufwirtschaftssystem mit Recycling und dem Einsatz von Sekundärrohstoffen zu Nutze machen. Für die Berliner ALBA-Gruppe entsteht dadurch ein Riesenmarkt in Fernost, kann diesen jedoch nur mit Kooperationspartnern betreten. Zudem waren viele Firmen aus der deutschen Abfallwirtschaft finanziell angeschlagen, auch ALBA, aber noch viel mehr Scholz, so dass sich für die finanzstarken Konkurrenten aus China gute Einstiegs- und Übernahmemöglichkeiten ergaben. Für Scholz legte man 1 Euro hin, übernahm aber auch dessen hohe Schulden. An ALBA soll man vermutlich um die 300 Mio. € bezahlt haben, um jeweils 60% von ALBAs Chinageschäft und ALBAS Servicesparte (Duale System Intersoh und die Sortieranlagen) zu erhalten. Für EEW, das aus Abfall Energie macht, wurden sogar 1,438 Mrd. Euro hingeblickert. Und wenn man sich nun vergegenwärtigt, wie

schwierig es ist, aus diversen Verpackungen, Elektroschrott, Bauschutt und Co. gleichermaßen hochwertige und wie einsatzfähige und kostengünstige Rezyklate herzustellen, kann sich vorstellen, welche ein technisches Wissen sich die Chinesen aneignen wollen und müssen.

Auf der Verkäuferseite ist die Motivlage ebenfalls vielschichtig.

Mehrere der veräußerten Firmen waren zuvor in Händen von Beteiligungsfirmen, also z.B. Venture Capitalists und Private Equity-Fonds, die ihrem Zweck nach immer erpicht sind, ihre Portfoliofirmen und damit ihr Investment zu versilbern. Und chinesische Firmen, die sich mit viel Geld auf die gezielte Suche nach Übernahmeziele begeben, stellen für solche Beteiligungsfirmen und für den Shareholder Value lukrative Exitkanäle dar. Getreu dem Motto „Ein jeder hat seinen Preis“.

Hinzu kommen unternehmensspezifische und betriebswirtschaftliche Aspekte, wie Nachfolgeprobleme, Liquiditätsprobleme (Insolvenz) und hoher Wettbewerbsdruck, aber auch eher positiv zu deutende Motive, wie Kundennähe und strategischer Fit. Es ist keineswegs der Fall, dass die Chinesen absolut kerngesunde, inhabergeführte deutsche Unternehmen kaufen in deren Branche es keinen zweiten, dritten oder vierten Anbieter gibt. Und sie agieren nicht allein im eigenen Interesse, sondern sie bringen für die deutschen Aktionäre und Mitarbeiter durchaus lohnende Aspekte mit sich, wie besseren Zugang zum chinesischen Markt, Weiterbetrieb der Produktion, nützliche Auslandseinsätze o.Ä. Es ist eben, wie eine gängige Floskel besagt „von Fall zu Fall unterschiedlich“.

Nur langfristig gesehen, kann es nicht im Interesse Deutschlands liegen, dass weite Teile der heimischen Wirtschaft von Chinesen kontrolliert werden. Braindrain, kulturelle Probleme, wie sie bei M&As oft auftreten, der Verlust an Entscheidungsmacht, diverse Abhängigkeitsverhältnisse und Größennachteile in der Plattformökonomie sind bereits jetzt spürbar, allen Rufen zur Wichtigkeit von Kapital- und Investitionsfreiheit zum Trotz. Wenn die übernommenen Firmen quasi zum chinesischen Staatseigentum gehören und wenn die Kapital- und Investitionsfreiheit für ausländische Firmen in China weiter so restriktiv gehandhabt wird, dann sorgt eine solch ungleiche Paarung zwangsweise für Verdruss, Angst und notwendigerweise auch Gegenwehr. Es ist, um das eindeutig zu sagen, nun wirklich nicht so, dass die Chinesen nur notleidende Unternehmen erwerben und man aus deutscher Sicht dankbar sein sollte für ihr Auslandsengagement.

Die Verschärfung der Außenwirtschaftsverordnung (AWV) von Dezember 2017, dass die Hürden für Nicht-EU-Investoren zum Erwerb deutscher Unternehmen heraufsetzte, war daher richtig, wichtig und vor allem fair. Und sie wird meiner Meinung nach nicht die letzte Verschärfung sein, denn die Aspekte der „Nicht-EU-Investoren“ und „deutsche Unternehmen“ bedürfen wegen Standortverlagerungen und verschachtelten Beteiligungsverhältnissen auf Käufer- und Verkäuferseite sicherlich weiterer Konkretisierung und Präzedenzfälle. Auch die Definition dessen, was KRITIS-Unternehmen sind, also Betriebe, die für die Sicherheit, Infrastruktur und Versorgung der deutschen Bevölkerung bzw. des deutschen Gebietes unerlässlich sind, lässt noch einiges an Spielraum zu. Stromnetzbetreiber, Nahrungsmittelunternehmen und Telekommunikationsfirmen gehören beispielsweise dazu. Es würde mich nicht überraschen, wenn es zu weiteren Verboten chinesischer Investitionsvorhaben seitens der Bundesregierung käme, wie in den Fällen 50Hertz und Leifeld. Ersteres ist ein Energieunternehmen, Letzteres ein Werkzeugmaschinenhersteller, dessen Kunden aus der kritischen Branche der Luft- und Raumfahrt kommen bzw. dessen Materialien auch im Nuklearbereich Verwendung finden.

Zum Schluss des Artikels noch folgende Klarstellung:

Weniger kritisch sehe ich Vorhaben, die eine Gründung bzw. Ansiedlung chinesischer Unternehmen in Deutschland zur Folge haben. Das ist nur fair. Lediglich das aktuelle Gebaren „Made in Germany, owned by China“ widerspricht einem fairen Umgang miteinander.